

St. Bither Volkszeitung

Grenz-



Blatt

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition abgeholt für 1 Vierteljahr 8 Fr., fürs ganze Jahr 26 Fr. Ausland: Jährl. 40 Fr. einsch. Porto.

Postfach-Nr. 108 201

Chemals: Kreisblatt für den Kreis Malmehy

Anzeigen kosten die 6gespaltene Zeile (45 mm breit) 40 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone St. Bith u. Malmehy die Millimeterhöhe 15 Cts., Namez. 1 Fr., Ausland-Anzeigen 15 Bfg. die Zeile. Bei größeren Abzählungen Rabatt. Grundbesitzer: Garmond. Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Neppan, St. Bith (Sifel).

Nr. 99

62. Jahrgang

Samstags-Ausgabe

St. Bith, 10. Dezember 1927

Die deutsche Einheitsbewegung.

Berlin, 5. Dez. Die Auffassung, daß sich Deutschland auf die Dauer nicht den Luxus von 18 Parlamenten, einigen 60 Ministern und 2600 Abgeordneten sowie dem Aufwand des jetzigen Verwaltungsapparates leisten kann, dringt in immer weitere Kreise. Für die Notwendigkeit einer Staatsreform haben sich die Wirtschaft, der Städte- und sonstige maßgebende Korporationen ausgesprochen. Auch in Hamburg, Hessen, Mecklenburg wächst die Bewegung. Die Reichsregierung will im Januar eine Länderkonferenz veranstalten, in der das grundsätzliche Verhältnis zwischen Reich und Ländern, die Voraussetzung für jede durchgreifende Verwaltungsreform, erörtert werden soll. Eine andere Kommission soll unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers zusammentreten, um unter Teilnahme des Sparkommissars die Verwaltungsreform praktisch in die Wege zu leiten.

Unverkennbar hat die Kritik des Reparationsagenten die Reformbewegung beschleunigt. Man wird damit zu rechnen haben, daß Parler Gilbert den von ihm gerügten Missetänden solange seine Aufmerksamkeit schenkt, bis sie beseitigt sind. So wenig der Amerikaner ein Recht hat und für sich in Anspruch nimmt die innerdeutschen Verhältnisse sich einzumischen, so sehr fällt doch sein Gesamturteil über die deutsche Finanzgebarung ins Gewicht, schon deshalb, weil davon die für uns unentbehrlich gewordenen Kreditgewährung namentlich seitens Amerikas abhängt.

Es ist tatsächlich hohe Zeit, daß die namentlich bei Inhabern der Ministerposten und der Parlamentsmandate liegenden Widerstände überwunden werden. Denn diese sind es, weit mehr als die in den Vordergrund geschobenen Stammeseigentümlichkeiten, welche eine Vereinfachung und Verbilligung der Gesamtstruktur unseres öffentlichen Lebens hindern. Selbstverständlich wird auch die kommende Reichsreform auf die Stammeseigentümlichkeiten Rücksicht zu nehmen haben. Aber man sollte in der Anwendung dieses Arguments, hinter dem sich sehr oft ein schlecht erfüllter Partikularismus verbirgt, vorsichtiger sein. In Preußen wirken Rheinländer und Ostpreußen seit mehr als hundert Jahren einträchtig zusammen, ohne daß beide an ihrer Eigenart etwas eingebüßt haben. Nicht minder unterscheiden sich die Franken von den Südbayern, und beide fühlen sich dennoch als Glieder desselben Staates. Sie würden einer Vereinheitlichung auch weniger widerstreben, wenn ihnen in der Erledigung ihrer eigenen Angelegenheiten eine größere Bewegungsfreiheit gelassen, insbesondere die Wahl der Vorsitzenden ihrer Vertretungen für Kreise, Amtshauptmannschaften, Bezirksämter usw. übertragen würde.

Die Unhaltbarkeit des jetzigen Behördenaufbaus tritt besonders deutlich hervor, wenn man die Rheinprovinz mit Bayern vergleicht. Beide haben ungefähr die gleiche Seelenzahl, etwas über 7 Millionen. Die Rheinprovinz kommt mit einem Oberpräsidenten und 6 Regierungspräsidenten aus, während Bayern 8 Minister, 3 Regierungspräsidenten, eine Gesandtschaft in Berlin, eine in Stuttgart und eine beim Vatikan in Rom hat. Die durch die Ueber-

fülle einzelstaatlicher Aemter verursachten Kosten müssen letzten Endes zu einer Umgestaltung zwingen. Eine weitere Ursache für die hohen Verwaltungskosten liegt in der Anzahl von Enklaven, die überall in den Einzelstaaten verstreut sind.

Selbstverständlich kommt eine radikale Durchführung des zentralistischen Einheitsstaatsgedankens für Deutschland nicht in Frage. Der Reichskanzler hat bereits in seiner Münchener Rede ausgeführt, daß man recht behutsam vorgehen müsse. Eine Reichsreform ohne vorherige Neugliederung des Reichs wird kaum möglich sein. Ziel jeder Reform muß aber die Stärkung des Reichsgedankens sein. Man würde dieser Idee nur schaden, wenn man zu schroff vorgeinge. Manches muß der inneren Entwicklung überlassen bleiben. Das Deutsche Reich hat außerpolitisch eine ganz andere Position, wenn es geschlossener dasteht, und es wird innerpolitisch jeder Kritik standhalten, sobald es seine Gesetzgebung und Verwaltung rationalisiert. Das Ende muß und wird ein wahrhaft deutsches Deutschland sein.

Die Genfer Ratstagung.

Fünfmächte-Beratungen.

Genf, 7. Dez. Ueber den Inhalt und das Ergebnis der Beratungen der fünf Großmächte, die auch heute zu einem Teil fortgesetzt wurden, ist zwar Genaueres nicht bekannt, doch darf als sicher angenommen werden, daß man ein Kompromiß gefunden hat, wonach vorläufig die baldige Aufhebung des zwischen Polen und Litauen bestehenden Kriegszustandes ermöglicht wird, dem dann später in direkten Verhandlungen zwischen beiden Staaten die allgemeine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen folgen wird. Heute vormittag vor dem Beginn der Ratstagung machte Woldemaras nochmals Besuche bei Stresemann, Briand sowie den übrigen ständigen Ratsmitgliedern. Heute vormittag fanden auch längere Unterredungen zwischen Briand und Scialoja statt, denen man große Bedeutung beilegt.

Die Ratstagung vom Mittwoch.

Genf, 7. Dez. Die heutige öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates begann mit der Besprechung der Frage der Durchführung von im Auslande ergangenen Schiedsgerichtsprüchen. Die Ansicht des italienischen Vertreters als Berichterstatter ging dahin, daß der Rat alle Maßnahmen ergreifen müsse, um sobald wie möglich den Völkerbundsstaaten ein Protokoll zu unterbreiten, das den Schiedsprüchen in Handelsfragen Wirksamkeit verleiht, und daß allen Mitglied- und Nichtmitgliedstaaten eine Konvention bezüglich der Durchführung der im Auslande ergangenen Schiedsprüche zur Unterzeichnung vorgelegt werden solle. Der Generalsekretär wird weiter aufgefordert, alle interessierten Regierungen über die Bedingungen zu informieren, unter denen die Staaten den Vereinbarungen beitreten können. Der Rat gab keine Zustimmung. Dann behandelte der Vertreter Uruguayns, als Berichterstatter für die internationale Pressekonferenz, mit Nachdruck die Notwendigkeit schneller telegraphischer Verbindungen zwischen Genf und London. Der Generalsekretär des Völkerbundes wurde beauftragt,

die Verkehrskommission des Völkerbundes mit dem Studium der Frage zu betrauen.

Coolidges Politik.

Er kandidiert bestimmt nicht mehr? Nachdem bereits am Montag die 70. Tagung des Kongresses der Vereinigten Staaten in Washington mit der Erledigung formeller Angelegenheiten eingeleitet wurde, erfolgte Dienstag mittag die feierliche Eröffnung mit der Berlesung der Botschaft des Präsidenten Coolidge im Großen Saale des Repräsentantenhauses. In der Botschaft trägt Coolidge die aus seinen Reden der letzten Monate bekannten Maßnahmen zur Fortführung der Verwaltung des Landes in der in den letzten vier Jahren erprobten und wohlbewährten Weise vor. Außerordentlich günstig urteilt der Präsident über die ungewöhnliche wirtschaftliche Blüte Amerikas, welche durch die Ueberschwemmungen und andere elementaren Ereignisse des letzten Jahres unberührt geblieben sei; alle Anzeichen deuteten daraufhin, daß diese günstige wirtschaftliche Entwicklung fortzuauern werde. Weiter tritt Coolidge für die Fortdauer der Prohibition ein, die durchgeführt und durch gesetzgeberische Maßnahmen in immer größerem Umfange erzwungen werden müsse. Für die Marine befürwortet der Präsident ein mäßiges Bauprogramm. Er betont in diesem Zusammenhang, niemand als Amerika selbst habe zu bestimmen, was es zur Verteidigung benötigte. Im übrigen besteht Coolidge auf äußerster Einschränkung aller Ausgaben und erklärt, die Ermäßigung der Schutzzölle sei vollkommen indiskutabel. Als außenpolitisches Ziel der Vereinigten Staaten bezeichnet Coolidge die Förderung des Friedensgedankens. Coolidge empfiehlt die Verabschiebung der Vorlage über die endgültige Freigabe des beschlagnahmten Eigentums; die Rückgabe müsse unter solchen Bedingungen stattfinden, daß die amerikanischen Forderungen geschützt würden. Was die amerikanischen Befragungen in China anlange, so würden diese zum Schutze der amerikanischen Rechte dort bleiben, doch sei Amerika jederzeit bereit, mit jeder fest gegründeten chinesischen Regierung zusammenzuarbeiten, die aus den Wirren hervorgehe.

Nach der Kongreßeröffnung empfing Präsident Coolidge im Weißen Hause das Nationalkomitee (den Gesamtverband) der Republikanischen Partei. Hierbei erläuterte der Präsident in längerer Rede die Aufgaben der Regierung, die er als mit den Zielen der Republikanischen Partei identisch bezeichnet.

Er gab dem Vorstande auch eine Erklärung über die nächstjährigen Wahlen ab und führte aus, die ganze Politik der Partei müsse sich augenblicklich auf die Vorbereitung der Präsidentschaftswahl konzentrieren. Was ihn anbelange, so habe er nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, seine Kandidatur nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Alles, was er am 2. August darüber gesagt habe, halte er auch jetzt noch aufrecht. Niemand dürfe ihm die Absicht unterstellen, seine Pläne geändert zu haben. Seine Absicht müsse respektiert werden. Die Partei müsse jetzt einen Kandidaten suchen unter den Männern, die sich ausgezeichnet hätten. Coolidge kam dann auch auf die Frage der Auslandsanleihen zu sprechen und sagte, er sei überzeugt, daß die amerikanischen Bankiers die anderen Länder mit Kredit

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Borchart.

75. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Noch kannte niemand von den Schloßbewohnern das Geheimnis, aber es ging wie ein Ahnen und Raunen durch die stillen Räume, und als Herr Seeger, der vermeintliche Hauslehrer, am Abend wieder abfuhr, da steckten die Diener ihre Köpfe zusammen, und die Mägde tuschelten miteinander.

Waltraut aber stand an ihrem Fenster, von der Gardine halb verborgen, und winkte dem Geliebten einen Abschiedsgruß zu. Er grüßte hinaus, verstoßen und zärtlich. Als die Pferde jedoch angingen und der Wagen fortrollte, da ergriß sie eine jähe Angst. Sie wollte nach der Tür stürzen, hinuntereilen, den Wagen zurückrufen und den Mann darin nicht fortlassen. Es war ihr, als ob sie ihn nie wiedersehen sollte. Doch ihre Glieder waren wie gelähmt, und schwer aufstöhnend sank sie in den Stuhl an dem Fenster und begrub ihr Gesicht in beide Hände.

Wieder lag leuchtender Sonnenschein über der herbstlichen Landschaft.

Durch den Wald und das raschelnde Raub bewegte sich ein erster Zug dem Gerolsteinen Schlosse zu. Langsam, Schritt für Schritt, gingen die Männer, die eine Bahre trugen.

Ihnen voran mit schnellen, kräftigen Schritten ging der alte Graf Kautenberg. Auf seinen Augen lagerte ein tiefer Ernst, Trauer und Kummer. Die Aufgabe, die er sich selbst gestellt hatte, seinem jungen Freunde, dem ehemaligen Hauslehrer, der ihn erst vor kurzem in seine Familienverhältnisse eingeweiht und ihn damit grenzenlos überrascht hatte, zuhelfen, war eine der schwierigsten, die er je ausgeführt hatte.

Auf Gerolstein ließ er sich bei der jungen Gräfin melden. Sie empfing ihn sofort mit banger Ahnung.

„Was führt Sie zu mir, Graf Kautenberg, zu so früher Stunde?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

„Nichts von Bedeutung — nur Ihr — Hauslehrer —“

„Was ist mit ihm?“ schrie sie auf.
„Er — wird sogleich hier eintreffen, gnädigste Gräfin — aber ich bitte Sie, wozu diese Sorge? — Es ist ja nichts — nur ein kleiner Unfall.“

„Ist — ist er — tot?“ schrie sie auf.
„Nein — nein — bewahren. Es ist nicht der Rede wert — ein wenig nur verwundet — wird bald wieder gut sein, nur, daß Sie nicht erschrecken, wenn man ihn bringt.“

„Man bringt ihn? — Mein Gott — mein Gott —“
„Mut, Fassung, Frau Gräfin! — Auf seinen Wunsch bringt man ihn hierher — er glaubt, bei Ihrer Pflege und — Frau Gräfin, Sie werden alle Ihre Selbstbeherrschung und Kraft nötig haben. — Noch weiß es niemand — außer mir — Graf Rüdiger hat mir sein Geheimnis anvertraut — man glaubt noch an Seeger — also — der Dienerschaft wegen — einstweilen noch — nicht wahr?“

„Herr Graf — wie soll ich Ihnen danken!“ preßte sie erstickt hervor. „Nur eins sagen Sie mir: Ist Hoffnung vorhanden?“
„Ich glaube — ja — das Nähere wird die Untersuchung bringen. Die Ärzte kommen mit und — sie müssen sofort eintreffen — da — da kommen sie schon!“

Waltraut sah durchs Fenster und schrie auf. Als der alte Graf Kautenberg aber ihre Hand kräftig drückte, biß sie die Zähne aufeinander.

Unten entstand unterdes ein Wirrwarr. Diener und Mägde eilten neugierig herbei, um zu sehen, was es gäbe. Mit wiedergewonnener Fassung eilte Waltraut an Graf Kautenbergs Seite hinunter, und mit klarer, fester Stimme gab sie ihre Befehle.

So trug man den Verwundeten in das Zimmer, das er noch vor kurzem als Hauslehrer bewohnt hatte, und das Waltraut einstweilen für das geeignete hielt. Die Anaben sollten, damit der Kranke nicht gestört wurde, nach dem anderen Flügel überföheln.

Während die Ärzte um ihn beschäftigt waren, lag Waltraut im Nebenzimmer auf den Knien und rang mit ihrer Angst und ihrem Schmerz.

Nach geraumer Zeit trat Graf Kautenberg wieder zu ihr und drückte ihr die Hand.

Die Operation ist gelungen — die Kugel entfernt — die Ärzte geben Hoffnung, daß bei sorgfamer Pflege und der kräftigen Konstitution des Patienten alles wieder ins rechte Gleis kommt.“

Waltraut dankte ihm noch einmal, und als der Graf und die Ärzte das Schloß verlassen hatten, ging sie leise ins Krankenzimmer, befahl dem Diener, der von den Ärzten zur Wache bestellt war, bis der Krankenpfleger eintraf, das Zimmer zu verlassen, und sank dann launlos vor dem Lager in die Knie. Die herabhängende Rechte des Verwundeten küßte sie. Davon erwachte Rüdiger aus der Betäubung und erkannte sie. Ein glückliches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Trautlieb“, flüsterte er und versank darauf wieder in Bewußtlosigkeit.

Bange Tage und Nächte folgten. Waltraut wich nicht von seinem Lager und gönnte sich kaum des Nachts einige Stunden Schlaf, die der Professor, den sie aus der Hauptstadt hatte kommen lassen, ihr mit Gewalt zudiktirte.

Wie Rüdiger einst um ihr Leben gekämpft hatte, so rang sie jetzt um das seine, und sie fühlte es, daß sie der Verlust dieses Mannes noch härter treffen würde als der des ersten Gatten. Dem hatte die ganze Schwärmerei ihres jugendlichen Mädchenherzens gehört, diesem aber gehörte die Liebe des reifen Weibes, die keine Schranken kennt. Und so vollständig ging sie in dieser Liebe und Pflege auf, daß nichts von der Außenwelt, für die sie kein Interesse mehr hatte, zu ihren Ohren drang. Sie wußte nichts von der Senation, die das Auftauchen des Majoratsherrn von Stolzenau unter so seltsamen Umständen hervorrief, auch nichts von dem, was man sich über sie und ihre rührende, aufopfernde Pflege zuraunte. Sie wunderte sich auch nicht, daß niemand von den Stolzenauern herüberkam, um ihr mit Rat und Tat beizustehen oder doch ihre Teilnahme zu zeigen. Sie wußte längst, wenn sie ihre Trauer und ihren Schmerz zu verbannen hatte, und in der Stunde, als die Gefahr drohend am Bett des Geliebten stand, da stieg es wie Groll und Haß in ihr auf gegen den Urheber.

(Schluß folgt.)

Abonnements-Einladung

auf die

Malmédy-St. Völkische Volkszeitung

(Unabhängiges Organ)

Am 1. Januar beginnt ein neues Quartal. Wir bitten, die Bestellungen rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die „Malmédy-St. Völkische Volkszeitung“ kann monatlich, vierteljährlich, halbjährlich und fürs ganze Jahr bezogen werden. Der Abonnementspreis ist wie folgt festgesetzt:

1 Monat	4 Fr.
2 „	6 „
3 „	8 „
6 „	15 „
12 „	26 „

Damit es jedermann möglich ist, zu abonnieren, ist trotz teilweiser Erhöhung der Postgebühren der Abonnementspreis für 1928 nicht erhöht worden. Am vorteilhaftesten für den Bezahler ist die Bestellung fürs ganze Jahr.

Der Verlag.

unterstützen müßten, glaubte aber, daß dies nur soweit geschehen dürfe, als dem amerikanischen Volke dadurch keine Opfer auferlegt und für Amerika keine schädigenden Folgen entstehen werden.

Die „Nationalisierung“ der Reichsbahn.

(Die dritte Wagenklasse wird beseitigt, der Fahrpreis der vierten erhöht!)

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dormmüller, hielt Montagabend in der Berliner Handelshochschule einen Vortrag über die Nationalisierung der Reichsbahn. Dormmüller gab den Umfang des bisherigen Personalabbaues mit 310.000 Beamten und Arbeitern an, sodas die Personalstärke heute die gleiche sei wie vor dem Kriege, nämlich 700.000. Die Reichsbahn habe 21.000 Kriegsbeschädigten Arbeit gegeben. Große Sorge mache die Überalterung des Personals. Aus diesem Grunde sei bei der Reichsbahn das Schul- und Vortragswesen eingerichtet worden, um die Beamten und Arbeiter im eigenen Interesse fortzubilden. Die Reichsbahndirektion stehe auf dem Standpunkt, daß mit möglichst wenig höheren Beamten auskommen werden müsse, und sei deshalb bestrebt, ihre Instanzen möglichst zu verringern. Besonderes Interesse erwecken begrifflicherweise die Ausführungen Dormmüllers über die Neugestaltung des Personalverkehrs. Durch genaue statistische Erhebungen ist nach seinen Mitteilungen festgestellt worden, daß im Durchschnitt 66 v. H. aller Reisenden die vierte Wagenklasse benutzen, im Ruhrgebiet und in Süddeutschland sogar 80 bis 95 v. H. Die Abteile erster Klasse sind größtenteils leer, wenn nicht gerade ein Reichstagsabgeordneter oder ein Reichsbahndirektor darin sitzt! Deshalb ist die Reichsbahnverwaltung zu dem Entschluß gekommen, nur noch eine Polster- und eine Holzklasse zu führen. Allerdings legte sich Dormmüller nicht darauf fest, ob der Preis der neuen Holzklasse näher an dem der vierten oder der dritten Klasse liegen wird! Nur für die großen Auslandszüge soll die bisherige erste Klasse in einer neuen Form beibehalten werden. Durch solche Maßnahmen würden Verwaltung und Abrechnung vereinfacht sowie der Verlauf der Personenwagen herabgemindert. Die Reichsbahn ist nicht nur die größte Transporteurin, sondern

„Wunderheilungen“ in einem Schwarzwaldort.

(Ein ungewöhnlicher Fall von Hellscher-Diagnose. Wissenschaftliche Gutachten.)

Aus Berlin und München wurde dieser Tage eine Anzahl wissenschaftlicher Autoritäten für Medizin und Parapsychologie nach einem kleinen Ort in Baden berufen, in dem von dortigen Publikum kaum bemerkt, ein Hellscher-Prozess stattfand, dem die an ihm teilnehmenden Wissenschaftler in einem weitgehenden Maße, als es sonst bei ähnlich gearteten Prozessen der Fall ist, Bedeutung auch für die akademische Psychenforschung zugesprochen haben. Unter den Sachverständigen, die nach Laß, dem Prozeßort, fuhren, waren der Münchener Universitätsprofessor Dr. Specht und der Berliner Forscher für Parapsychologie Dr. Glogau und folgende von Ärzten und zahlreichen Zeugen bestätigte Vorkommnisse bildeten den Gegenstand des Prozesses:

In einem verdeckt liegenden Dorf des Schwarzwaldes, Ottenheim, hatten zwei Brüder, Söhne eines reichen Landwirts, seit annähernd zwei Jahren ärztliche Sprechstunden abgehalten und in ihrer Praxis, obwohl sie medizinisches Wissen nicht besaßen, geradezu verblüffende Erfolge erzielt. Die Diagnosen wurden von ihnen auf hellscherischem Wege gestellt: der ältere der beiden Brüder verdeckte jüngeren durch Hypnose in einen schlafähnlichen Zustand, in dem sodann der Hypnotisierte die Krankheiten der Patienten, von denen er keinerlei Erklärungen zu verlangen pflegte, sowie die Arzneimittel mit Namen nannte, die zur Genesung notwendig sein sollten. Eine Untersuchung der Kranken fand nicht statt. Auf diese Weise gelang den Landwirtsöhnen, den beiden Brüdern Rudolf und Julius Seiler die völlige Heilung von Patienten, die von ihren Ärzten als unheilbar aufgegeben waren, und selbst diese extremen Fälle wurden anlässlich des jetzigen Prozesses von den beteiligten Ärzten bestätigt. Wiederholt hatte der jüngere Seiler im Trancezustand Krankheiten, deren Charakter vom Arzt nicht erkannt werden können, benannt, und die Diagnosen hatten sich stets als richtig erwiesen. Der Ruf von den medialen Fähigkeiten des jungen, erst einundzwanzigjährigen Bauernsohnes, der jetzt mit seinem Bruder wegen Uebertretung eines nahezu siebzig Jahre alten badiischen Gesetzes, die „Gaukelei“ betreffend, angeklagt war, hatte sich im Schwarzwald soweit verbreitet, daß selbst aus entferntesten Gebirgsstädten und Ortschaften Kranke nach Ottenheim wallfahrten, um sich dort von den beiden „Wunder-Ärzten“ heilen zu lassen.

Einige Fälle von „Wunderheilungen“ wurden vor Gericht durch die Berichte ehemaliger Patienten, die über-

auch die größte Einkäuferin Deutschlands, die jährlich für 1,5 Milliarde Mark Aufträge erteilt.

Konflikt in der Schwerindustrie.

Die Androhung der Arbeitgeber der Eisen- und Stahlindustrie, am 1. Januar 1928 die Betriebe stillzulegen, wird, wie aus Dortmund hierzu gemeldet wird, in den nächsten Tagen Gegenstand von Beratungen auf einer Tagung der Gewerkschaften sein. Für den Fall der Verwirklichung der Drohung dürften die Gewerkschaften in einer Eingabe an die zuständigen Stellen die Nationalisierung der Betriebe fordern. Die Reichsregierung dürste zur Vermeidung einer wirtschaftlichen Katastrophe zweifellos die Schlichtungsinstanzen auffordern, einen Ausgleich zu schaffen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zur Betriebsstilllegungsanzeige der Groß-Eisenindustrie folgende Interpellation eingebracht:

Am 16. Juli 1927 hat der Reichsarbeitsminister auf Grund des Paragraphen 7 Abs. 1 der Arbeitszeitverordnung die sogenannte Dreifachdienstverordnung erlassen, die die Arbeitszeit für die Schwerarbeiter in den Stahlwerken, Walzwerken und anderen Anlagen der Großindustrie auf 8 Stunden täglich festsetzt. Diese Verordnung soll am 1. Januar 1928 in Kraft treten. Den Unternehmern wurde die Pflicht auferlegt, die erforderlichen Vorbereitungsarbeiten bis zu diesem Termin zu treffen. Damit sollte in der Hüttenindustrie eine Arbeitszeit eingeführt werden, die in den englischen Konkurrenzbetrieben seit 25 Jahren besteht und die schon im Jahre 1907 durch einen Beschluß des deutschen Reichstages gefordert wurde. In einem Gutachten des Reichswirtschaftsrates ist diese Verordnung einstimmig auch mit den Stimmen der Unternehmer gebilligt worden. Trotzdem Verhandlungen der Gewerkschaften mit den Unternehmern wegen der Durchführung der Verordnung in Zusammenhang stehenden Fragen noch schweben, traten die Werke der deutschen Großindustrie mitten in diesen Verhandlungen mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit, in der sie Kenntnis geben von ihrer den zuständigen Regierungsstellen zugewandten Betriebsstilllegungsanzeige zum 1. Januar 1928. Die Stilllegung der deutschen Groß-Eisenindustrie ist ein von ganz unübersehbaren Folgen begleiteter Schlag gegen das gesamte deutsche Wirtschaftsleben, den Staat und das deutsche Volk.

Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die Achtung des Staatswillens auch den Unternehmern gegenüber durchzusetzen, um die Durchführung ihrer Verordnung vom 16. Juli 1927 zu sichern und um die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen sowie das deutsche Volk vor einer schweren Katastrophe zu bewahren?

Die Handwerker fordern Einigung.

In einer unter dem Vorsitz des Vorstandes der Düsseldorfer Handwerkskammer in Barmer abgehaltenen Konferenz führender Persönlichkeiten des westdeutschen Handwerks erklärte der Geschäftsführer der Düsseldorfer Handwerkskammer, Dr. Peters, unter lebhafter Zustimmung aller Anwesenden, daß die in der Eisen- und Stahlindustrie bestehende Spannung wegen der ungeheuerlichen Folgen unter keinen Umständen zu einer Entladung führen dürfe, daß vielmehr von der Besonnenheit der Führer auf beiden Seiten erwartet werden müsse, daß das Schlimmste vermieden werde. Weniger als je könne die deutsche Wirtschaft eine solche Erschütterung, wie sie jetzt drohe, ertragen.

Eisen, 7. Dez. Die heutigen Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern der Groß-Eisen-

industrie sind bereits gegen 12 Uhr mittags ergebnislos abgebrochen worden. Die Gewerkschaften waren sich auch heute nicht einig und verblieben jede bei ihren Forderungen. Die Arbeitgeberverbände dagegen erklärten, sie könnten von ihrem Standpunkt nicht abweichen, weil die Wirtschaftslage keine weitere Steigerung der Gehaltskosten zulasse. Schließlich erklärten die Gewerkschaften, daß eine weitere Diskussion über die Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli ausgeschlossen sei.

Kunmehr werden neue Verhandlungen vor dem Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Jötten, stattfinden und zwar am Samstag, den 10. Dezember.

Reichswehr und Abrüstung.

Ein Vortrag des Reichswehrministers. Reichswehrminister Dr. Gessler behandelte vor der Dresdener Studentenschaft die Stellung der Reichswehr seit 1918. Dr. Gessler führte dabei insbesondere aus, daß er sich bemüht habe, die Reichswehr aus dem politischen Kampf herauszuziehen und sie als eine zuverlässige Stütze der Verfassung und jeder verfassungsmäßigen Regierung aufzubauen. Er glaube daß ihm dies gelungen sei. Angesichts auf die Reichswehr wegen einiger Ungeheuerlichkeiten weniger militärischer Führer könnten daran nichts ändern. Schließlich liege sich Gessler auch nicht befehlen. Gemäß seiner liberalen Weltanschauung lehne er Gesehnungsschnäfferei ab. Offiziere und Mannschaften der Reichswehr hätten den Eid auf die Verfassung geleistet und sie würden ihn auch halten. Hinsichtlich der Flaggentrage bemerkte Dr. Gessler, daß eine Veranstaltung, in welcher die Reichsflaggen nicht gezeigt werden dürfen, nicht mehr als politisch neutral anzusprechen sei.

Im Verlaufe seiner Rede unterzog der Minister auch die Genfer Abrüstungsverhandlungen einer eingehenden Kritik. Während man in Deutschland abgerufen habe, hätten die ehemaligen Kriegsgegner Deutschlands in ungeheurem Maße neu gerüstet. Sie vertreten jetzt dabei den Grundgedanke: erst Sicherheit, dann Abrüstung! Diese Tatsache erschwere die Genfer Abrüstungsverhandlungen, die allmählich den alten Wehrlosen Reichsgerichtsverhandlungen zu gleichen begannen hätten. Generationen würden vergehen, ehe ein Ergebnis zutage treten werde. Der deutsche Genfer Abrüstung sei Gelegenheit gegeben, an den Abrüstungsfragen hervortretend mitzuwirken; denn wir seien abgerüstet und könnten an einen Angriffskrieg nicht denken.

Dr. Gessler forderte zum Schluß die Studenten auf, sich ungeschwächt und treu zum Staate zu bekennen, damit sie Führer des deutschen Volkes sein könnten.

Belgien.

Die katholische Arbeiterbewegung.

Kürzlich hielt der Allgemeine katholische Arbeiterverband Belgiens in Brüssel seinen 6. Jahreskongress ab. Diese Kongresse werden von immer größerer Bedeutung, nicht allein für den katholischen Arbeiterverband selbst, sondern auch für das ganze katholische Leben und für die Richtung der katholischen Politik. Auf dem Kongress dem alle von der katholischen Arbeiterschaft gewählten Parlamentarier und insbesondere Staatsminister Boulel sowie der frühere Justiz- und Arbeitsminister Paul Verschaffel bewohnten wurde zunächst über eine Reihe von aktuellen Fragen Bericht erstattet. Der Kardinal von Mecheln war durch seinen Generalvikar Mgr. Janssen vertreten. Das Schlußwort sprach der bekannte Dominikanerpater Senator Dr. Ruiters. Mit Freude stellte man fest, daß der katholische Arbeiterverband wächst, blüht und gedeiht, während die sozialistischen Organisationen Mitgliederverluste zu verzeichnen haben. Die Mitgliederzahl des katholischen Verbandes ist im vergangenen Jahr um 16.765 auf 185.582 gestiegen. Zu dem Frauenverein sind 85.000 Personen organisiert.

diese Fähigkeit dem medial äußerst empfindlichen jüngeren Angeklagten in hohem Maße zugesprochen werden müsse. Der Münchener Universitätsprofessor Specht bestätigte ebenfalls, das frappante, rational schwer erklärbare Heilerfolge vorlägen, konnte sich indes nicht für eine Erklärung, die auf das Gebiet des Hellschens verweist, allerdings auch nicht irgendwelche andere geartete entscheiden. Ähnlich positiv äußerten sich mehrere andere medizinische Sachverständige, für die Möglichkeit eines Betrages im Sinne des Gaukelei-Gesetzes sprach keiner. Die Angeklagten, pro forma zu Hundert Mark Strafe verurteilt, protestierten gegen die Beurteilung sofort durch Berufung.

Deutschlands Hochspannungsnetz.

Die Großelektrizitätsversorgung Deutschlands besteht derzeit noch aus vier getrennten Netzen. Der südwestliche Teil mit ganz Süddeutschland, Rheinland, Westfalen und der Gegend westaufwärts wird als zusammenhängendes Netz von den Süddeutschen Großwasserkräften und z. T. von Tirol und Salzburg, in Zukunft auch im umfangreicheren Maße von Borsdorf mit Wasserkraftstrom und vom rheinisch-westfälischen Bezirk mit Kohlenstrom gespeist. Das mitteldeutsch-sächsische Netz umfaßt die Braunkohlenvorräte Schlesiens ebenfalls in einheitlicher Zusammenfassung; eines seiner Hauptverbrauchszentren ist Berlin, das ja zum großen Teil ebenfalls Strom aus schlesischer Kohle vermittelte Bahntransportes selbst erzeugt. Ein Zusammenstoß zwischen diesen beiden Gebieten über die enge Lücke zwischen Hof und Gerlachgrün mit den süddeutschen Wasserkraften sowie in westlicher Richtung zu den Netzen der Weser und damit zur Westfalenkohlenbahn wird wohl die Entwicklung noch bringen. Im Norden zieht ein zusammenhängendes Netz die Küste entlang und, auch durch die erzwungenen politischen Grenzen getrennt, finden wir das vierte Gebiet jenseits des polnischen Korridors im Ostpreußenwert.

Sind innerhalb des Reichs nur mehr wenig offene Stellen zu einer einheitlichen Energie-Versorgung zu überbrücken, so schwebt auch schon der Gedanke einer durchgehenden deutsch-österreichischen Sammelleitungs- oder Südost nach Nordwest zur Herbeiführung österreichischer Großwasserkräfte in Ergänzung der west- und mitteldeutschen Kohlenkräfte; auch hier ist heute nur mehr eine etwa 50 Kilometer breite Lücke zwischen den eben in Betrieb gekommenen Donaukraftwerken am Raasdorf bei Passau und dem österreichischen Großkraftwerk Partenkirchen zu schließen. Wenn diese Zukunftsprobleme gelöst sein werden, wird das groß-deutsche elektrische Hochspannungsnetz, die großartige Kraftquelle darstellen, wie sie kein Land der Erde besitzt. Ein Wert deutscher Ingenieurkunst, auf das wir allen Grund haben, stolz zu sein!

Die kath...
zuwachs...
gend erka...
Die Mitg...
Genossen...
liegen. Au...
ihren Um...
auf 52...
wobei sich...
eine beträ...
bank der...
über Ein...
Franken...
berichtet...
Arbeiter...
Arbeiter...
und den...
legen...
man früh...
weibet sich...
zu. Im...
auch die...
Auch die...
bern, den...
Ganz abg...
gungen, n...
zu verbünd...

— De...
9 ersten...
einen Wert...
Fr., 8604...
für 5055...
Gesamtsum...
verkauft.

— De...
Genfer...
Locarno de...
würde durch...
unterzeichne...
vorseitige...
ein Einwe...
würde fern...
dingungen...
Interesse...
und sodann...
— Die...
Die Vertre...
haben sich...
Die Zentr...
Riefer, die...
Hermann...
Partei von...
Volkspartei...
— Auf...
nischen Pa...
der Partei...
dagegen 400...
der Opposit...
gemäß, aus...
— In...
6. d. M...
Armer, Ober...
im Alter von...
— Nach...
Labour-Part...
Sprecher der...
— Einer...
Inseln) zu...
auf den Sal...
finden sich...
linge erwart...
zwei britisch...
zisten im D...
— Deu...
Als Nachfolg...
Freiherrn Lu...
seiner Gesun...
sante Dr. Ju...
rada, in Au...
bensjahre fle...
träger in Mi...
und während...
Graf Zed...
von Bethman...

— Als...
Staatliche...
Prof. Dr. C...
Meisterklasse...
leitet. Zahl...
reich und...
die Umwand...
in ein Fest...
wurde 1886...
— Im...
lagsleiterin...
Müller gebore...
legerisch in...
ber der Zeim...
lag selbständi...

— (Der...
hatte am 30...
Berie von 50...
gen auch bur...
bens hoher...
verschwinden...
frage aufgebo...
rüd. Dann...
Verkauf des...
lischen Grönd...
lieferie nun...
Speyer ab...
den er für...
legt vom Einze...
— Zwei...
gefunden.

Th. Meurer St. Vith

Dampf - Sägewerk, Holz- und Baustoff - Handlung
In den nächsten Tagen kommt an: 4 Waggon Oregon Pine, Schreinerhölzer, Leisten, Hobelbretter, Schwedische und Finnländische Hobelbretter und Riegels. Je 1 Waggon Pfannenbleche, Stacheldraht, Eisenträger. Bei Abnahme ab Waggon Vorzugspreise. Billigste Bezugsquelle für alle Baumaterialien. Es kann jetzt auch wieder Lohnschnitt ausgeführt werden, je nach Stärke im von 40 Fr an.

Großer Holz-Verkauf
 von Schnitt- und Grubenholz aus den Gemeindewaldungen der Oberförsterei St. Vith.

Am Donnerstag, den 12. Jan. 1928, morgens 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

wird im Restaurant Franz Pip-Margraff, St. Vith zur öffentlichen Versteigerung geschritten werden von:

**100 fm Eiche,
 5460 fm Tiefer,
 1145 fm Fichte.**

Die Lose werden pro fm, durch und auf Kosten der Gemeinden gefällt, geschält und kubiziert verkauft. Loseinteilung mit besonderen Bedingungen werden durch den unterzeichneten kostenlos zugesandt.

Zwecks Einsichtnahme des Lastenheftes wolle man sich an das Bürgermeisteramt St. Vith oder an den Unterzeichneten wenden.

A. Antoine,
 Forstmeister in St. Vith.

Gemeinde Recht.

Öffentlicher Holz-Verkauf.

Am Montag, den 19. Dezember 1927, um 10,30 Uhr vormittags,

im Restaurant Eifeler Hof in Recht (neben der Kirche) findet der Verkauf von

800 fm Liefern-Ruhholz

aus den Gemeindewaldungen von Recht und Born statt. Der Verkauf erfolgt in 4 Losen im Wege des öffentlichen Ausgebots.

Nähere Auskünfte erteilt Herr Förster Giet in Born oder die Gemeindeverwaltung in Recht.

Recht, den 28. November 1927.

Im Auftrage des Kollegiums:

Der Sekretär:
 Herbrand.

Der Bürgermeister:
 Metten.

The Employers' Liability Feuer- u. Unfallversicherung
 gegründet 1880

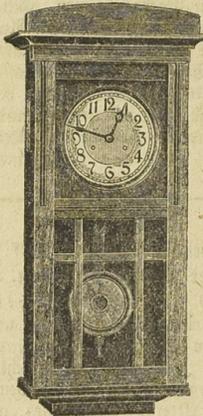
Angenommen durch das belg. königliche Gesetz vom 18. Mai 1905.

Gesellschaftskapital 251 840 750 Fr.
 Reserve-Fonds 1 322 631 250 Fr.
 Gesamtprämien für 1926 1 406 510 350 Fr.
 Direktion Rue St. Lazare 66, Bruxelles.

Haupt-Agentur St. Vith, Schulstraße
Lambert Gallot.

Bestellungen
 auf Ia. holsteinische Fichtenpflanzen für Frühjahr werden schon jetzt entgegen genommen.
Theodor Meurer, St. Vith,
 Telephon 49.

Zu Weihnachten empfehle:



Taschen- u. Armbanduhren, Wecker, Regulateure und Hausstanduhren, Gold- und Silberwaren, als Neuheit Geschenkartikel in Ebenen, Trauringe, Augengläser nach ärztl. Verordnung werden prompt geliefert. Ankauf von altem Gold und Silber wie Münzen außer Kurs. Reparaturwerkstätte.

Aus meinem Zigarrenspezial-Geschäfte empfehle:
 Zigarren, Zigaretten, Tabak, Bruyère- und Meerschaumpfeifen, Zigarren- u. Zigarettenspitzen neu eingetroffen, Kiepenkerl-Tabak der Firma Oldenkott.

Joseph Marth, St. Vith.

Für Weihnachten
 große Auswahl in

Marzipan- u. Schokolade-Figuren
la. Kräuter- u. Schokoladeprenten,
ff. Spekulatius, Beukel, Bisquit,
geft. Stangen, Pralinen, Schokolade,
Bonbonnieren, Feigen, Nüsse
Zigarren, Zigarillos, Zigaretten
in Geschenkpäckungen.

Jos. Margraff-Walderoth,
 St. Vith, An den Linden, Tel. 55.

Das beste und nützlichste Weihnachts-Geschenk sind

Naumann Nähmaschinen
 Zuverlässig und dauerhaft
 Gleichmäßige reine Naht

Remacle Piette, St. Vith, Tel. 37,
 an den Linden.

RADIO!

Bevor Sie ein Empfangsgerät kaufen, besichtigen Sie bei mir die neuesten Modelle der Berliner Funkausstellung Loewe, Lorenz u. Schuschar. Sie sind erstaunt über die Leistungsfähigkeit dieser Geräte u. über die billigen Preise

4-Röhren-Apparat komplett, 50 Stationen mit Lautsprecher hörend, ab 1500 Fr.

Alfred Schumacher * Ober-Weywertz
 2 Minuten vom Bahnhof

Kapitalien

an 1., 2. und 3. Stelle von 6 $\frac{1}{2}$ Prozent an Abfassung von Erbschaftserklärungen, Privatverträgen und Teilungen.

Xavier Laloire, Malmedy,
 vereidigter Auktionator und Taxator.

Alfa Laval

Die erste, die führende Marke der ganzen Welt



Vertreter:

Freches, Fohnen & Co., St. Vith

Schuhhaus Adolf Rimy * St. Vith

bringt die neuesten Wintermodelle 1927 in Damen-, Herren- und Kindersachen!

Pantoffel in jeder Ausführung
Gummiüberschuhe in mod. Farben für den eleganten Damenstiefel
Herrengummischuhe

Alle Schuhmacherbedarfsartikel billigst
Das Höchste in Qualität zu den niedrigsten Preisen!
 Eigene Reparaturwerkstätte

Amtsstube des Notars E. de Tiege, in St. Vith.

Freiwillige öffentliche Versteigerung
 eines Wohnhauses mit Stall und Bering gelegen am Prümerberg.

Am Dienstag, den 20. Dezember 1927, nachmittags 2 Uhr,

in der Wirtschaft des Herrn Franz Pip-Margraff werde ich das am Prümerberg bei St. Vith belegene von den Eheleuten Johann Schneider-Besthausen bewohnte Haus mit angrenzender Stallung und Bering katastriert Gemeinde St. Vith:

Flur 4 Nr. 413/06, Bolmersberg, Hofraum etc. 9 am.
 Flur 4 Nr. 412/6, daselbst, Hofraum etc. 1,06 ar.
 Flur 4 Nr. 547/6, daselbst, Weide, 10,49 ar.

öffentlich an den Meistbietenden versteigern

Bei Stellung von zwei Bürgen, kann der Steigpreis eventuell in zehn gleichen Jahresraten bezahlt werden.

Kaufliebhaber werden gebeten Heiratsbuch oder Geburtsurkunde mitzubringen.

St. Vith, den 6. Dezember 1927.

E. de Tiege, Notar.

Mädchen, welches melken kann, für sofort in landw. Betrieb gesucht
 Nicolas Hendrickx, Bronde-Stembert bei Berviers.

Deutsche Kämpfer für Amerikas Freiheit.
Zu den Steuben-Feiern.

Zu Ehren des Tages, an welchem vor 150 Jahren von Steuben amerikanischen Boden betrat, sind in Deutschland und den Vereinigten Staaten bemerkenswerte Gedächtnisfeiern veranstaltet worden. In Newyork hat der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, interessante Parallelen gezogen zwischen den politischen Grundanschauungen des deutschen und des amerikanischen Volkes, während in Berlin Reichsaussenminister Dr. Stresemann vor der „Vereinigung Karl Schurz“ vielfach ähnliche Gedankengänge entwickelte. Beide Redner betonten insbesondere den einzig dastehenden Idealismus, mit dem die deutsche Mentalität die Freiheitsbewegung der Vereinigten Staaten Nordamerikas begriffte und tatkräftig stützte. Ingesamt ist jedenfalls der Tag der Steubenfeiern in erfreulicher Weise dazu angetan, das viele Gemeinsame zu unterstreichen, das Deutschland mit den Vereinigten Staaten über eine lange Zeit hindurch verbindet, und für die Zukunft die hoffungsvolle Perspektive zu eröffnen, daß der schmerzliche Zusammenstoß zwischen diesen beiden großen Nationen im Rahmen des Weltkrieges sich in Bälde wie der Alp eines bösen Traumes verflüchtigt.

Neben Herrn Schurman hat auch der amerikanische Kriegsminister Davis in besonderer Weise die überragende Bedeutung anerkannt, die von Steuben im nordamerikanischen Freiheitskrieg zuzuschreiben ist. Der einstige Stabskapitän und Adjutant Friedrichs des Großen betrat am 1. Dezember 1777 in Portsmouth (New Hampshire) amerikanischen Boden, und er begrüßte den Kongreß mit einem Schreiben, in dem er sagte: „Der einzige Beweggrund, der mich diesem Weltteil zuführt, ist der Wunsch, einem Volke zu dienen, das einen so edlen Kampf für seine Rechte und Freiheit kämpft. Ich verlange weder Titel noch Geld. Mein einziger Ehrgeiz besteht darin, bei Ihnen als Freiwilliger einzutreten, mit dem Vertrauen Ihres Oberbefehlshabers zu erwerben und denselben in allen Feldzügen ebenso zu begleiten, wie ich während des Siebenjährigen Krieges dem Könige von Preußen folgte. Ich möchte gern mit meinem Blute die Ehre erlangen, daß mein Name eines Tages unter den Vorkämpfern Ihrer Freiheit genannt wird.“ Dieser wundervolle Brief, den wohl — ohne Ueberhebung darf man wohl sagen — nur ein Deutscher schreiben konnte, wurde vom Kongreß mit der Ernennung Steubens zum Generalinspektor der Arme beantwortet. Die Organisation der verworrenen Truppen war keine leichte Aufgabe für Steuben. Aus den Aufzeichnungen, die Steuben in der Historical Society in Newyork niederlegte, geht das sehr eindeutig hervor. Steuben sagt:

„Es fehlte an allem, an Geld, an Waffen, an Verpflegung, an Uniformen, an Reglements, an Vorgesetzten, die ihrer Aufgabe gewachsen wären, an Ordnung und Befehlsgebung. Ein Ding wie militärische Disziplin existierte nicht. Kein Regiment war regelmäßig formiert. Jeder Oberst hatte sein eigenes Exerzierfeld, der Soldat kannte seine Waffe nicht und hatte deshalb kein Vertrauen zu ihr. Der Anzug der Truppen war völlig unzulänglich. Daß es so etwas wie eine innere Verwaltung eines Regiments gebe, war allen unbekannt. So wenig die Offiziere über die Zahl ihrer Leute Rechenschaft abgeben konnten, ebenso wenig vermochten sie dies über deren Waffen, Munition und Ausrüstung. Niemand führte Buch oder Rechnung außer den Lieferanten.“

Aber der Organisator großen Stils, der Steuben war, schaffte es, und es ist ja eben bei der Newyorker Feiertagen ausgesprochen worden, daß ohne Steuben ein Washington nicht gewesen wäre. Der große Feldherrnserfolg Steubens war die Kapitulation der englischen Hauptarmee in der virginischen Festung Yorktown 1781, die die Entscheidung im Landkriege zugunsten der Amerikaner brachte. Nach Beendigung des Freiheitskrieges war Steuben entscheidend beteiligt an der Gründung der Militärakademie in Westpoint. Diese besteht bekanntlich noch heute. Als man Steuben trotzdem das von ihm erstrebte Kriegsministerium nicht gab, weil er „Ausländer“ sei, erbat Steuben sich aus diesem Anlaß 1784 den Abschied. So ging er, wie er 1764 aus nicht aufgeklärten Gründen die Heimat verlassen hatte.

Neben dem großen militärischen Organisator gab Deutschland noch einen Staatsmann größten Formats an die Vereinigten Staaten ab: Karl Schurz. Roosevelt kennzeichnete die Bedeutung dieses Mannes, der am 14. Mai 1906 dahinging, mit den treffenden Worten: „Das Land hat in Karl Schurz einen Staatsmann verloren, dessen Verdienste in Krieg und Frieden zurzeit der großen Krisis in der Geschichte unserer Republik unvergänglich sind.“ Sind Steuben und Schurz die prominentesten Deutschen, die sich in den Dienst des großen Volkes jenseits des Ozeans stellten, so darf bei dieser Gelegenheit nicht vergessen werden, daß etwa 5,5 Millionen Deutscher oder Mitglieder deutscher Abstammung in der „Steuben-Gesellschaft von Amerika“ vereint sind. Daß man sich in den Kreisen nichtdeutscher Abstammung und vor allem auch in den maßgebenden politischen und Wirtschaftskreisen dieser Mitarbeiter deutscher Abstammung in den Vereinigten Staaten nach dem allmählichen Erlöschen der Weltkriegspsychose erfreulicherweise wieder bemüht wird, dafür bietet die eben erfolgte Wiederaufstellung des Denkmals Friedrichs des Großen in Washington ein sichtbares Zeichen.

Die neue Bildtelegraphie. Mittwoch vormittag ist der Bildtelegraphendienst Berlin bis Wien eröffnet worden. Damit wird eine neue Epoche des modernen Verkehrs verwirklicht, die es möglich macht, nicht nur Worte, sondern auch Bilder und Unterschriften und dachtypographische Aufnahmen, Zeitungsmanuskripte und dergleichen in kürzester Zeit über größere Strecken im Original telegraphisch zu übermitteln. Die Möglichkeiten dieser Neuerung für Presse, Industrie, Handel, Wirtschaft und Kriminalistik sind jedenfalls außerordentliche und ihre Entwicklung vorerst kaum zu ahnen. Besonders erfreulich ist es, daß dieser neue großartige Fortschritt durch deutsche Erfindungen ermöglicht worden ist.

In seiner Eröffnungsansprache im großen Saale des Berliner Haupttelegraphenamtes hob Staatssekretär Dr. Feyerabend hervor, daß das neue Bildtelegraphische System in erster Linie den Bedürfnissen der Presse entgegenkomme. Die betriebstechnischen Ansprüche würden durch das neue nunmehr eingeführte System Siemens-Telunken-Rarohs vollkommen erfüllt. Staatssekretär Feyerabend eröffnete sodann die Funkabteilung um 10,15 Uhr vormittags durch einen Druck auf den Schalter, die Trommel begann zu rotieren, und das erste Bild von Berlin nach Wien, das den Reichskanzler Marx darstellte, hatte Wien aus einem zweiten Kabeladerpaar das Bild des Bundeskanzlers Dr. Seipel nach Berlin gegeben, wo es von den Lichtstrahlen vor dem Empfangsfilm der Berliner Apparatur aufgezeichnet wurde.

Zur Technik der Bildübertragung gab Postrat Dr. Jaeger Erläuterungen. Man hat eine Trägerfrequenz von 1300 Perioden gewählt, welcher die Bildfrequenzen überlagert werden. Die Aufzeichnung eines Bildes nimmt 10 Minuten in Anspruch. Eine weitere Viertelstunde wird benötigt für die Entwicklung des Filmes, die Herstellung des photographischen Abzuges und dessen Trocknung. Eine größere Schnelligkeit kann beim Kabel nicht erreicht werden, trotzdem auf der Leitung Wien-Berlin 13 Verstärker eingebaut sind, da das Kabel höhere Geschwindigkeiten nicht zuläßt. Während des Vortrages kam das erste Bild von Wien aus der Trommel heraus und wurde sofort entwickelt. In Hand bereits telegraphierter Bilder zeigte danach Oberpostrat Joller, Chef des Berliner Haupttelegraphenamtes, die Anwendung des neuen Systems für die Übermittlung von aktuellen Photographien, Röntgenbildern, Banküberweisungen, Generalbesammlungsberichten, Pashbildern, illustrierten Warenangeboten, Noten, Kurszetteln und dergleichen mehr.

Die Bildtelegramme zeichneten sich sowohl in Berlin als in Wien durch eine äußerst gute, lebenswahre Wiedergabe aus.

Der Aufstieg eines Bankhauses.
Dichtung und Wahrheit über das Werden des Hauses Rothschild.

Wenn man den Aufstieg großer Kaufmannshäuser in den letzten 200 Jahren verfolgt, so wird man meist beobachten, daß die Entwicklungszeit dieser Unternehmungen meist viele Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte dauert. Ein einziges Großhaus in der Geschichte der deutschen

Kaufmannschaft macht hiervon eine besondere Ausnahme. Es ist das Haus Rothschild in Frankfurt am Main, dessen märchenhaft schneller Aufschwung kaum zwanzig Jahre beanspruchte.

Der alte Schiffströcker und Wechsler Meyer Amshel Rothschild hatte mit seinem Wechselladen schnell ein ganz ansehnliches Vermögen erworben, was schon deshalb nicht schwer war, weil die engeren Gebiete des damaligen Deutschland jedes ihr eigenes Geld besaßen und der Reisende womöglich schon nach 50 Kilometern Entfernung das Geld seiner Stadt einwechseln mußte. Mein dem unternehmungslustigen Manne in der alten Frankfurter Judengasse genügte das Wechselgeschäft allein noch nicht, er gab sich auch mit Juwelen ab und war einer der kenntnisreichsten Münzfundigen seiner Zeit. Der damalige Kurfürst von Hessen, Wilhelm 9., war selber einer der geistigsten Bankiers und Geschäftsleute, freilich kam es ihm dabei nicht darauf an, seine eigenen Landesbesitzer als Ware zu verkaufen: wie andere mit Rosinen, so handelte dieser Gemütsmensch mit Soldaten, stellte Soldnerheere auf, ließete sie ein und verkaufte sie an England, das diese Truppen gegen die amerikanische Freiheitsbewegung verwendete. Zu diesem Kurfürsten hatte nun der alte Rothschild sehr gute Beziehungen, doch ist es nicht sicher, ob das Gerücht, daß er das von Napoleon beschlagnahmte Vermögen seines Landesherren für diesen gerettet haben soll; wahrscheinlich war es eine „fromme Lüge“, und er wird nur die Bücher des Kurfürsten aufbewahrt haben.

Der von Napoleon neu eingesetzte Großherzog war dem alten Kaufmann weniger freundlich gesinnt. Doch, als dieser ihm Geld borgte, damit er in prunkvollem Aufzuge in Paris erscheinen konnte, da war die Harmonie schnell hergestellt. Meyer Amshel verteilte sein Vermögen als er alt war, an seine fünf Söhne, jene berühmten „Fünf Frankfurter“, die auch in der Dichtung einen Platz gefunden haben. Nathan, der jüngste unter ihnen, ging schon im Alter von 19 Jahren, wie Dr. Egon Korti jetzt in einem interessanten Buchlein veröffentlicht hat, ausgerüstet mit einem Betrag von 20000 Pfund nach London, ohne allerdings ein Wort englisch zu können. Doch sein Geld und seine Tüchtigkeit eröffneten ihm rasch die Wege zu den höchsten Kreisen, und Nathan Rothschild wurde Bankier der englischen Regierung. Seine Diplomatie war es, der er das ungeheure Anwachsen seines Vermögens binnen weniger Jahre zu danken hatte. Wieder ist hier eine Sage zu zerstreuen: Man erzählt, daß Nathan Rothschild der Schlacht bei Waterloo beigewohnt hat, um sofort nachdem sich das Kriegsbild gegen Napoleon gewendet hatte, ein Pferd zu besteigen und zur Küste zu reiten, von wo aus er mit einem raschen Schiff nach London gefahren sei, um dort aus seiner Kenntnis des Ausgangs der Schlacht ungeheure Vorteile an der Börse zu ziehen. In Wirklichkeit war die Sache so, daß er durch einen verlässlichen Agenten die Nachricht als erster erhalten hatte, wohl wissend, daß eine Nachricht zur rechten Zeit ein Vermögen bedeuten kann. Auch sein gelungener Börsencoup kann nicht Anspruch auf Wahrheit erheben; tatsächlich wußte sich Nathan Rothschild durch die Weitergabe der Nachricht an die Regierung große Vorteile zu sichern.

Und dann die weitere Ausbreitung des Hauses. James Rothschild geht nach Paris, und Salomon versucht lange vergeblich, aber schließlich doch mit Erfolg, in Wien festen Fuß zu fassen. Die Brüder begründen untereinander den ersten Clearingverkehr und verschafften sich dadurch eine ungeahnt große Klientel. So konnte es kommen, daß Nathan über Frankreich, das mit England verfeindet war, Geld zu Wellington, der im Mittelmeer lag, sendete. Es gelang ihm, den französischen Finanzminister zu täuschen und ihm einzureden, daß Frankreich alles Interesse daran haben mußte, englisches Geld an sich zu reihen; in Wirklichkeit aber wanderte jedes Pfund, welches von England kam, wieder zu den Engländern. Das war das größte Geschäft, das Nathan eingeständenermaßen jemals gemacht hat.

Sehr interessant sind die Wege, auf denen den Rothschilds der Adel zuteil wurde. Oesterreich hatte ihnen bereits manches zu danken, doch noch nicht so viel, daß man ihnen die Barone schuldig zu sein glaubte, auf die die Rothschilds Anspruch erhoben. Wie ihnen zunächst das vorgeschlagene Wappen zugeschnitten wurde, wie die siebenzadige Krone und die drei Löwen entfernt wurden, gestat-

ith
andlung
reinerhölzer,
r und Riegels.
ne ab Waggon
Es kann jetzt
von 40 Fr an.
liien
n 6 1/2 Prozent an.
erklärungen, Privat-
eilungen.
Malmédy,
und Taxator.
haus
St. Vith
termodelle 1927
d Kindersachen!
sführung
n mod. Farben für den
eleganten Damenstiefel
rsartikel billigst
in Qualität
ten Preisen!
rwerkstätte
e Tiege, in St. Vith.
lige
ersteigerung
und Bering gelegen
berg.
D. Dezember 1927,
2 Uhr,
ng, Bis-Maraßaff werde ich
n belegen von den Eheleuten
wohnte Haus mit angrenzenden
Gemeinde St. Vith:
g, Hofraum etc. 9 am,
raum etc. 1,06 ar,
de, 10,49 ar,
versteigern
rgen, kann der Steigpreis
raten bezahlt werden.
Heiratsbuch oder Geburts-
e 1927.
Tiege, Notar.

Der Siebente.
Roman von Elisabeth Vogardt.
(Schluß.)

Daß Linda und ihre Mutter schon vorher Stolzenau verlassen hatten, ohne sich von ihr zu verabschieden, wußte sie ebenso wenig, als daß Aribert einstweilen noch die Zügel des Majorats in den Händen hielt und Stolzenau erst verließ, als der Majoratsherr außer aller Gefahr und imstande war, selbst die nötigen Maßregeln zu treffen. Die kräftige Natur Rüdigers, die in mancherlei Gefahren und Strapazen geübt war, überwand auch diese Krisis. Die Lunge, die die Kugel Ariberts durchbohrt hatte, heilte völlig aus, auch die körperliche Schwäche, die der starke Blutverlust und das Wundfieber hervorgerufen hatte, schwand allmählich; stetig schritt die Genesung vorwärts. Als er zum ersten Male Arm in Arm mit der jungen Gräfin und begleitet von den strahlenden Knaben den herrschaftlichen Park betrat, da fühlte er die alte Lebenslust in sich unbestegbar aufsteigen. Und er flüsterte ihr etwas ins Ohr, eine Bitte, eine Frage, die sie heiß errötend durch ein Kopfnicken beantwortete.

Kurze Zeit darauf fand in aller Stille in der Dorfkirche von Gerolstein die Trauung statt. Dem alten Bauer Huber, der den siebenten Hauslehrer einst so freundlich den Weg nach Gerolstein geführt hatte, rannen vor Rührung die Tränen über die Wangen, als er, ganz in eine Ecke der Kirche gedrückt, seine schöne, junge Herrin am Arm des einstigen Hauslehrers die Kirche betreten sah. Und wie die Junter dreinschaute! So hell und strahlend. Der Junter Eberhard ganz verändert zu sein. Der freute sich wohl noch, einen Stiefvater zu bekommen. Und daß der Hauslehrer Seeger der verschollen gewesene Erbe von Stolzenau sein sollte, das konnte sich Huber ebenso wenig zusammenreimen wie die übrigen Dorfbewohner. Aber an der Tatsache war nicht zu rütteln. Wie stolz und aufrecht der Graf ging, trotz der soeben bestandenen schweren Krankheit, und wie hold und anmutig die junge Gräfin aus der Umrahmung ihres weißen Schleiers hervorsah!

Es gab nur wenige Gäste und Trauzugegen, unter ihnen Graf Kautenberg mit seiner Familie, aber die kleine Kirche war dicht gefüllt mit Dorf- und Gutsangehörigen, die alle warmen Anteil an der Hochzeit ihrer Guts herrschaft nahmen.

Am Abend, als die Gäste das Schloß verlassen hatten, nahm Rüdiger sein Weib in die Arme. „Du fragst mich, Trautlieb, ob wir nun nach Stolzenau übersiedeln werden. Vorläufig noch nicht. Eine Trennung von Gerolstein, zumal von den Kindern, möchte dir zu schwer werden, denn der Erbherr von Gerolstein muß auf der Scholle erzogen werden, bis er in Pension kommt. So lange bleiben wir hier. Später — freilich! — er zog sie noch fester an sich — „wenn ein junges Reis am Stamme der Stolzenau emporblüht, dann soll der Erbe seinen Stammsitz lieben lernen, wie Eberhard Gerolstein liebt. Es soll ein Band werden, das Gerolstein und Stolzenau für immer verbindet.“

Drei Jahre waren vergangen. Im Zimmer seiner Eltern stand Eberhard von Gerolstein. Aus dem zwölfjährigen Knaben hatte sich ein schöner, kräftiger Jüngling entwickelt, dem schon der erste Flaum auf den Lippen sproß.

In seinen Augen blitzte es von Kraft und Jugendkraft. Er ging hinaus ins Park, zum ersten Male fort in die unbekannte, schöne Welt. Und die sahien ihm so schön; es war ihm, als wenn die Fälle von Schätzen dort warteten und er sich nur auf sie zu stürzen braun. um sie sich zu erobern. Freilich ging er nicht hinaus, um des Lebens Genuß kennen zu lernen. Erste Arbeit wartete seiner. Er sollte sich von der Sekunda des Gymnasiums bis zum Abiturium hinaufarbeiten, so hatte es sein Stiefvater gewünscht, und er selbst hatte längst eingesehen, daß Wissen glücklich und reich macht. Von einem tüchtigen Pädagogen, den der Stiefvater zum Hauslehrer gewählt hatte, geleitet, machte er schnelle Fortschritte. Und wenn die alte Anlust oder gar der alte Trost wieder in ihm erwachte, wenn er sich anfangs gegen den Neuen und dessen

Anordnungen auflehnen wollte, so brauchte der Stiefvater ihn nur an den einstigen Hauslehrer Seeger, den Siebenten, zu erinnern, und beschämt kam er zur Vernunft.

Nun stand er neben diesem Hauslehrer, der ihm in den drei Jahren seines Hierseins ein guter Freund geworden war und der ihn jetzt in die Stadt in die Pension bringen sollte, und nahm Abschied von den Seinigen. Der wurde ihm schwerer, als er gedacht hatte; darunter versanken für Augenblicke alle lodenden Zukunftsbilder.

„Gehe mit Gott und kehre frisch und gesund an Leib und Seele wieder, mein Sohn!“ sagte Rüdiger, ihm die Hand fest auf die Schulter legend.

Und Eberhard umarmte ihn, die Mutter und Karl Heinz, der auch ein ganzes Stück gewachsen war. Darauf wollte er sich kraftvoll losreißen, als sein Blick auf den am Boden hockenden kleinen Stiefbruder, der ihm jauchzend die Arme entgegenstreckte, fiel.

Da hob er seinen Liebling auf, drückte ihn zärtlich an sich und setzte ihn schnell wieder zu Boden. „Kommen Sie, Herr Rudorf,“ wandte er sich schnell an seinen Hauslehrer, „es ist die höchste Zeit!“

Stolz aufgerichtet schritt er hinaus. Die Eltern und Brüder folgten ihm an den Wagen und winkten ihm den letzten Abschiedsgruß zu.

Rüdiger trug seinen Erstgeborenen, den zwölfjährigen Wolf Günter, auf dem Arm, und das lustige Krähen und dröhlige Geplauder des Kindes half über den Abschiedsschmerz hinweg. Nur Karl Heinz ließ traurig den Kopf hängen; ihm war die Trennung von dem geliebten Bruder ein herber Schmerz. Rüdiger strich ihm freundlich die Locken aus der Stirn.

Religiöse Rundschau.

Der Heilige Stuhl und Moskau. Ein amerikanischer Zeitungsberichterstatter erhielt im Vatikan folgende amtliche Erklärung über die Stellung des Heiligen Stuhles zur Sowjetregierung in Moskau: „Seine Heiligkeit hat sich niemals direkt an die Sowjetregierung gewendet, die ihn offiziell ignoriert, aber von Zeit zu Zeit, in besonderen Fällen, an diese oder jene Persönlichkeit in Fragen ihres besonderen Ressorts. Dies war beispielsweise der Fall, als Kardinal Gasparri sich in einem Telegramm an Ushitschewin wendete, um ihn zu bitten, die Verteidigung des orthodoxen Klerus zu übernehmen. Die grobe Antwort der Sowjetregierung auf diese Bitte bewies, daß dieser Regierung die Gefühle der Menschlichkeit und Großmut fremd sind. Später, im Augenblick der Beschlagnahme der Kirchenschätze, hat Kardinal Gasparri auf dem Weg über die deutsche und die polnische Regierung an Moskau den Vorschlag gerichtet, die Kirchenschätze der katholischen Kirchen in Rußland „zurückzukaufen“. Die Antwort auf diesen Vorschlag war die Verhaftung von Mitgliedern des katholischen Klerus und die Hinrichtung des Mg're. Rudziewicz durch Erschießung. Die Entsendung einer katholischen Hilfsmission nach Rußland zur Zeit der Hungersnot geschah ohne direkte Fühlungnahme mit Moskau über Verabredung mit dem Sowjetvertreter in Rom. Infolgedessen steht niemandem das Recht zu, zu behaupten, daß der Vatikan die Sowjetregierung anerkannt habe. Gewiß hat es einmal einen Augenblick gegeben, da noch Hoffnung war, es würde den Bolschewiken gelingen, ein Mittel zu finden, um Ordnung, Gerechtigkeit und die Achtung moralischer Verpflichtungen einzuführen, und der Heilige Vater hatte damals die Haltung aufmerksamen Erwartens eingenommen. Aber als alle diese Annahmen sich nicht bestätigten und die Sowjetmacht über endgültig ihre Verachtung jeder Ehre und Gerechtigkeit bewiesen hatten, erklärte Se. Heiligkeit ohne jedes Zögern Bolschewiken und Bolschewismus als die gefährlichsten Feinde der Menschheit, gegen die der Kampf mit aller Kraft, ohne Gnade und Vorbehalt geführt werden muß.“

Die katholischen Jugendverbände Deutschlands stellt nach Zahl und Bedeutung eine Uebersicht des „Observatore Romano“ vom 27. 10. 1927 zusammen. Nach jüngsten Berechnungen sind rund 1 420 000 katholische Jugendliche den verschiedenen Jugendorganisationen angeschlossen. Zahlenmäßig die stärkste der männlichen Jugend ist der „Katholische Jungmännerverband Deutschlands“ mit 334 772 Jugendlichen. Er wurde 1896 gegründet, nahm aber erst in der Nachkriegszeit einen so

et einen tiefen Blick in die Begriffe der Aristokratie von damals. Erst die finanzielle Beteiligung an der Niederwerfung der revolutionären Bewegung in Neapel ließ Metternich kein Mittel mehr in der Hand, um den Rothschilds den Freiherrnstand zu versagen.

Viele große Vermögen sind im Laufe der Jahrzehnte verloren gegangen. Die Rothschilds haben es aber 130 Jahre hindurch verstanden, das Ihrige zu behaupten, und das ist wohl ein Beweis für ihre glänzende finanzielle Begabung.

Vermischtes.

Um das Reich Ehrenmal. In der am 1. Dezember hier abgehaltenen Besprechung über die Frage des Reichsehrenmals, zu der außer den Mitgliedern des im vorigen Jahre gegründeten Ausschusses auch die Oberbürgermeister von Koblenz und Mainz sowie ein weiterer hiesiger Vertreter geladen waren, war man einhellig der Ansicht, alles daran zu setzen, daß das Ehrenmal an den Rhein komme, zumal man in Berlin dazu neigte, sich für Verla oder für die Schmelze in Berlin auszusprechen. Sowohl der Vorsitzende, Landeshauptmann Dr. Dörion, und Oberpräsident Fuchs als auch der Koblenzer Oberbürgermeister traten für die Festung Ehrenbreitstein als Ehrenmal ein, während der hiesige Gesandte von Bielefeld für die Vorher Inseln sich aussprach. Immerhin waren sämtliche Redner dafür, daß die Entscheidung für den Rhein fallen müsse, zumal auch der Reichspräsident sich für den Rhein und besonders für die Koblenzer Gegend ausgesprochen haben soll. In Bezug auf die Umwandlung der Festung Ehrenbreitstein in ein Ehrenmal wurde betont, daß dort die fehlenden Waldflächen sehr gut angepflanzt werden könnten. Das Projekt der Vorher Inseln wurde wegen der Höhe der Kosten und der großen Hochwassergefahren als undurchführbar erkannt.

Kraut unterdrückte ihrem Manne zuliebe tapfer das Gefühl der Wehmut, das sie übernommen wollte in dem Gedanken, morgen Gerolstein verlassen zu müssen. Hatte sie darin doch ihr höchstes Glück und Leid erlebt. Aber Gerolstein war ihr nicht verloren, und wenn Eberhard einst als Herr darin einzog, wurde es ihr die zweite Heimat. Die erste blieb immer an der Seite des geliebten Gatten, wohin er sie auch führen mochte, und außerdem war ihr Stolzenau als fünfjähriger Besitz ihres jüngsten Sohnes teuer und wert.

Nach etwas anderem gab es, was des Majorats Herrn von Stolzenau Seele mit freudiger Genugtuung und Stolz erfüllte.

Drüben, jenseits des Waldes, tauchte das Dach des großen, neuen Sanatoriums auf, das er erbaut hatte, um dort leidenden Menschenkindern zu helfen, sie zu befreien von ihrer Krankheit. Und etwas weiter entfernt stand auch schon das Krankenhaus unter Dach und Fach, darin er Dorf- und Gutsangehörige unentgeltlich behandeln wollte. Er kam damit dem alten Doktor Falkner ins Gehege, aber was galt ein einzelner, wo das Wohl vieler in Frage stand! Ueberdies war ihm der ärztliche Beruf so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er ihn ausüben mußte, um innerlich befriedigt zu werden. Ein echter, rechter Krautjunker war aus ihm doch nicht mehr zu machen, wenn er auch die Augen offen hielt und die Verwaltung der beiden Güter Stolzenau und Gerolstein gewissenhaft überwachte.

Kraut gönnte ihm diese Passion von Herzen und freute sich mit ihm auf den Tag der Einweihung; hatten die Anmeldungen doch schon den Platz im Sanatorium überboten. Es lag so herrlich im Walde, von Bergen umgeben, und der Majorats Herr als Arzt war noch ein besonders interessantes Anziehungsmittel.

Von den Stolzenauer Verwandten hatten sie anfangs lange nichts gehört, bis die Nachricht von Arberis Verlobung mit der Komtesse Herta von Rautenberg, mit der er in seiner Garnison wieder zusammengekommen war, eintraf. Durch den Schwiegervater, den alten Grafen Rautenberg, der stets treu zu dem jungen Paar gehalten hatte, ließ sich möglicherweise eine Versöhnung zwischen

gewaltigen Aufschwung, vor allem durch die Tätigkeit des vor wenigen Jahren verstorbenen Jugendführers Mg're. Mosterts, dessen Nachfolger in der Generallitung Kaplan Walter aus München geworden ist. Vom katholischen Jungmännerverband Deutschlands werden insgesamt 7 Zeitschriften herausgegeben. Der „Zentralverband der katholischen Jungfrauenvereinigungen Deutschlands“ zählt 760 000 Mitglieder, die sich auf 3760 Vereine verteilen. Zu ihnen kommen noch 25 000 Mitglieder der „Weiblichen Arbeiterjugend“ Süddeutschlands. Die Verbandszentrale in Düsseldorf veröffentlicht 8 Zeitschriften. In der 1920 von Mg're. Mosterts gegründeten „Jugendkraft“ sind zur physischen Ausbildung mehr als 700 000 katholische Jugendliche Deutschlands zusammengeschlossen, für die eine besondere Zeitschrift herausgegeben wird. Die Liga „Neudeutschland“ hauptsächlich für Mittelschüler, entstand 1919 und erreichte unter der Leitung des bekannten Jesuitenpaters Esch, Köln, schon im ersten Halbjahr 10 000 Mitglieder. Der „Quid-born“ hat etwa 6000 Anhänger.

Die Weihe des ersten japanischen Bischofs Mg're. Haganasa wurde am Christ-Königsfeste vom Papste in St. Peter vorgenommen. Der neu-geweihte Bischof wird Oberhirte der Diözese Nagasaki sein. Nach vollzogener Weihe und Schluß der Pontifikalmesse hielt der Heilige Vater eine lateinische Ansprache. Er erinnerte an die vor einem Jahre erfolgte Weihe der chinesischen Bischöfe und gab seiner Freude darüber Ausdruck, nunmehr den ersten japanischen Bischof geweiht zu haben. Er habe diese Weihe bei den Reliquien des heiligen Apostels Petrus vornehmen wollen, weil man hier das Herz der katholischen Kirche stärker schlagen höre. Es sei ein glückliches Zusammentreffen, daß die Weihe des ersten japanischen Bischofs mit dem Feste des Königs Christi zusammenfalle. Der neue Bischof solle in seiner Heimat den göttlichen Herrscher und Schöpfer aller Dinge bekennen. Der Papst gab dann einen Ueberblick über die Missionierung Japans, angefangen vom heiligen Franz Xaver und den japanischen Märtyrern. Es sei eine wunderbare Tatsache, daß in Japan dank den dort bestehenden katholischen Gemeinden der katholische Glaube aus dem 16. bis ins 19. und 20. Jahrhundert hinübergerettet werden konnte, trotzdem die Gläubigen der Priester entbehren mußten und mannigfache Verfolgungen die Austilgung des katholischen Volkes anstrebten. In warmen Dankesworten gedachte der Heilige Vater der großen Mühen und Sorgen der Missionäre und sprach dem Missionswerke vom heiligen Petrus, das sich mit der Heranbildung eingeborener Priester befaßt, seinen besonderen Dank aus.

Ausgestorben. Auf dem Schloß Dabst bei Heidelberg starb im Alter von 74 Jahren die Freiin Henriette von Degenfeld. Mit ihr ist ein altes deutsches Adelsgeschlecht, das Geschlecht der Freiherren von Degenfeld, ausgestorben. Besonders bekannt aus diesem Geschlecht ist die Grafin Susanna Luise von Degenfeld als morgantische Gemahlin des Kurfürsten Carl Martin von Degenfeld, der zuerst unter Wallenstein und Tilly und später unter Gustav Adolf kämpfte und dann als Generalgouverneur von Dalmatien gegen die Türken siegreiche Kämpfe bestritt.

Gewettet auf die — Sieger! Aus Düsseldorf wird berichtet: Einer Bande gerissener Schwärzbudmacher, die von Köln aus ganz Westdeutschland unsicher machte, ist man auf die Spur gekommen. Es gelang den Schwindlern, entweder durch eigenen Empfang oder durch einen Mittelsmann die durch Havas gefunkten Kennergebnisse der Pariser Pferderennen acht Minuten früher zu erfahren, als der über Lyon bediente deutsche Buchmacher-Zentraldienst sie erhält, und hohe Wetten auf die ihnen schon bekannten Siegerpferde anzulegen. Der wegen Rennwett-schwinds vielfach verurteilte Techniker Hermann Lennarz aus Köln wurde in Düsseldorf festgenommen, überführt und vom Schöffengericht wegen Betrugsversuchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Betrüger hatten ihre Schwindelkassen schon jahrelang betrieben und es mußten ihnen Riesensummen in die Hände gefallen sein. Sie reisten im eigenen Auto bis nach Frankfurt, um immer neue Buchmacher hereinzulügen.

Bau-Einschränkungen. Das Städtische Hochbauamt in Frankfurt a. M. hat in einer Konferenz mit der Presse mitgeteilt, daß infolge der Abbrofflung der Auslandsanleihen der deutschen Städte alle angefangener Bauten vorläufig stillgelegt werden. Das schon lange notwendige zweite Hallenschwimmbad und einige Schulneubauten, die 1928 errichtet werden sollen, werden nicht ge-

den Bettlern, die sich bisher feindselig gesinnt gewesen waren, herbeiführen; das heißt, Rüdiger trug Arberit keinen Groll nach, er verstand nur zu gut, was dieser damals gelitten haben mochte. Man erfährt nun auch, daß Rinda sich mit einem armen, abtügen Offizier, einer alten Liebe, wie es hieß, seit einem Jahr verheiratet hatte, und daß ihre Mutter bei ihr lebte.

So schien auch sie sich mit ihrem Geschick ausgesöhnt zu haben. Die Geschichte des siebenten Hauslehrers von Gerolstein war aber noch lange in aller Munde, am meisten in den Herzen Walttrauts und ihrer Kinder.

Ende.

„Wilde Luft“

Der übermäßige und unnötige Aufwand an Atemluft beim Singen und beim Reden beeinträchtigt nicht nur die Schönheit des Tones, sondern erschöpft auch vorzeitig die Lungen und die Stimmkraft. Dieser unökonomische Aufwand wird als „wilde Luft“ bezeichnet und es ist eine der vornehmsten Aufgaben der Stimmbildungs- und Gesangs-pädagogik, den Verbrauch an wilder Luft nach Möglichkeit einzuschränken. Eine äußerst wertvolle Unterstützung bei der Erziehung zu richtiger Atemökonomie leistet ein vor kurzem neu erfundener Apparat, das Spiromon, das eine völlig zuverlässige Kontrolle der Atemführung und des Atemverbrauchs ermöglicht. Es besteht aus einem kleinen Holzschächtelchen, an dessen Vorderseite sich unter einer manometrischen Stala eine Dehnung befindet, gegen die nun gelungen oder gesprochen wird. Solange nun die Atemführung des Singenden oder Sprechenden richtig ist, d. h. solange nicht mehr Luft ein- und ausgeatmet wird, als nötig ist, bleibt der Zeiger auf der Stala in Ruhelage. Sobald jedoch „wilde Luft“ verbraucht wird, schlägt der Zeiger nach rechts aus. Das Instrument, das von dem Opernsänger Carrillon konstruiert ist, zeigt die geringste Inkorrektheit mit Sicherheit an.



Zu Weihnachten

Bilder-, Märchen- und Malbücher, Abziehbilder, Poesie-, Postkarten- u. Photographie-albums, Handarbeitsbücher, Kölner Gesang- und Gebetbücher, Kindergebetbüchlein, Typendruckereien, Füllfederhalter, Farb- u. Baukasten, Reiszüge, Stickerei-, Näh- u. Toilettekasten. Kinderhandtäschchen- Spar- und Griffelbüchsen. Schultornister- und Schultaschen. Mundharmonikas, Rechenmaschinen u. Gummibälle. Gesellschaftsspiele wie: Mensch ärgere Dich nicht, Halma, Schach, Domino, Ludo, Mühle, Dame, Lotto, Zirkus, Fußball, Clown-Ringelspiel und Geduldspiele usw. usw.

Herm. Deepgen,
Buchhdlg., Papier- u. Schreibwaren

KAPITALIEN

von 6 1/2 Prozent an, an Landwirte auf 1. Hypothek auszugeben. Sich wenden an Herrn Heinrich Piette, Direktor der Ardenne Bancaire, Malmedy

Großes Preis-Kegeln

am Sonntag, den 11.

und Sonntag, den 18. Dezember 1927.

1. Preis 250 Fr.
2. Preis 150 Fr.
3. Preis 75 Fr.

Tagespreise 25 Fr.

— Anfang 11 Uhr. —

Heinrich Btp, St. Bith,
Hotel zum Bahnhof.

baut. Nur die zwei dringlichsten Schulneubauten kommen zur Ausführung. Ebenso schlimm ist, daß die Durchführung des städtischen Wohnungsbauprogramms im nächsten Jahr erheblich eingeschränkt werden muß. Die Stadt wird außerdem eine Anzahl unmittelbarer Schäden erleiden, denn eine Anzahl schon begonnener Bauten, wie z. B. die im Anschluß an die Riddaregularisierung vorgenommenen umfangreichen Erd- und Gartenarbeiten werden abgebrochen und sind damit dem Verfall ausgesetzt und zum Teil zwecklos geworden.

Humoristisches.

Der Professor verläßt nach kurzem Aufenthalt das fashionable Hotel. Den verschiedenen Angestellten ohne Trinkgeld zu entweichen, ist ihm gelungen, und er will eben in das wartende Auto steigen — da reißt der galonierte Portier den Schlag auf und, die andere Hand sehr verständlich hinhaltend, fragt er höflich: „Sie werden mich doch nicht vergessen, Herr Professor?“ — „Aber nein, lieber Mann“, ist die Antwort, „ich schreib' Ihnen mal!“ und zieht die Wagentür hinter sich zu. („Anwers“)

Wate r st o l z. „Ja, Heine, das ist man so. Ich heff meine Rimmer wat Dondliches ward'n loten. De Jung hett nu in de Lotterie gewun', und de Deern is all 'ne Witwe mit Penphon.“ („Fliegende Blätter.“)

Im Auto. „Haben Sie keine Angst! Auf meinen Chauffeur kann ich mich verlassen. Er ist ein alter Flugzeugführer.“ „Na, hoffentlich kommt er nicht auf den Gedanken ein Looping zu machen.“ („Journal“)

Bezu
abholt

Nr.

0000
Abc

Ma

Am 1.
bitten, di
wollen.

Die 1.
vierteiljähr
werden.

Damit
teilweiser G
für 1928 n
Bezieher ist

0000

Berli
belehren G
in seiner G
Gebiete ei
fehlen G

Die Ba
Verminderu
Diese Zufa
werden.
zosen und
französische
porte sind
ist auf den
hang mit d
gabe mehrer

Das

Es war
schaft lag in
senfältiges
das Notwen
gründeten m
schaft und
Berliner Ch
Wort vom
sprach davor
mehr allzu l
sahen fast a
die Schwerm
Wissenschaft
metalle nach
Kupfer, Eisen
unter den L
Wir da
gerade began
von der In
heute nun a
daß aus den
beden Leicht
geworden ist
Noch her
metalle. In
produktion v
im Jahre g
Aluminiums
Jahre hat e
zu seiner heu
beachtet sah
metall lediglic
der vielleicht
und die inner
als dann die
began, klagt
über, daß es
wissen wir in
zu schäßen, de
So dünn wie
wältige Alum
Nochköpfe sind
geräte werden